

Christoph Willibald Gluck – ein Europäer aus der Oberpfalz

Sowohl Erasbach bei Berching in der Oberpfalz als auch das nahe gelegene Weidenwang streiten heute um die Ehre, der Geburtsort des Komponisten und großen Opernreformators Christoph Willibald Gluck (1714–1787) zu sein. Obwohl beide Orte ein respektables Gluck-Denkmal besitzen, gibt die Fachwelt heute aufgrund der Nachforschungen von Franz Xaver Buchner (1872–1959) und aufgrund des als Kopie überlieferten Matrikeleintrags der Prager Karlsuniversität „Christophorus Gluckh Palatinus Erspahensis“ dem Geburtsort Erasbach den Vorzug. Vergegenwärtigt man sich allerdings, dass Ch. W. Gluck nur die ersten drei Lebensjahre in seinem Geburtsort verbracht hat und in den übrigen sieben Jahrzehnten seines Lebens mit häufig wechselnden Aufenthaltsorten fast ganz Europa bereiste, relativiert sich die Bedeutung dieser Frage.

Schon in frühen Jugendjahren (zwischen 1727 und 1731) verließ Gluck heimlich sein Elternhaus, um die Musikerlaufbahn zu wählen, die sein Vater als Forstmann nicht unterstützen wollte. Nach dem für 1731 nachweisbaren Studienaufenthalt in Prag, zog Ch. W. Gluck zwischen 1734 und 1736 als Instrumentalist und Sänger nach Wien. Bereits 1737 folgte er dem italienischen Aristokraten Antonio Maria Melzi (1672–1748) nach Mailand und wurde dort Kompositionsschüler von Giovanni Battista Sammartini (1700/01–1775). 27jährig feierte Gluck dort sein Debut als Opernkomponist mit „Artaserse“ nach einem Libretto von Pietro Metastasio (1698–1782). In den folgenden drei Jahren schrieb der junge Gluck sieben weitere italienische Opern für Mailand, Venedig, Cremona und Turin. Obwohl nicht eindeutig geklärt ist, ob Ch. W. Gluck seine Schulausbildung im Jesuitenkolleg in Komotau (heute: Chomutov) erhielt und damit Lateinkenntnisse erwarb, zeugt die Sprachbehandlung in den Vertonungen der italieni-

schen Librettovorlagen von einem sicheren Umgang mit der italienischen Diktion.

Wahrscheinlich reiste Ch. W. Gluck mit Ferdinand Philipp von Lobkowitz (1724–1784) im Spätsommer 1745 über Frankfurt am Main nach England, wo er zu Beginn des Jahres 1746 im Londoner Haymarket Theatre eigene Opern aufführte. Hier machte er auch Bekanntschaft mit Georg Friedrich Händel (1685–1759), mit dem er gemeinsam ein Konzert veranstaltete. Eine weitere gesicherte Zwischenstation in Glucks Wanderleben, das ihn durch große Teile Europas führte, ist Schloß Pillnitz bei Dresden, wo er Ende Juni 1747 mit der Truppe Pietro Mingottis (ca. 1702–1759) seine Opernserenade „Le nozze d’Ercole e d’Ebe“ in einer Freiluftinszenierung uraufführte. Noch bedeutender wurde seine Opera seria „Semiramide riconosciuta“, mit der anlässlich des Geburtstages von Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) am 14. Mai 1748 das Wiener Burgtheater wiedereröffnet wurde. Doch Gluck, inzwischen 34 Jahre alt, hielt es nicht lange in Wien. Von 1748 bis 1749 war er wiederum in Mingottis Operntruppe Kapellmeister in Hamburg und anschließend in Kopenhagen.

Im Dezember 1749 führte er zusammen mit Giovanni Battista Locatellis (1713–ca. 1790) Truppe seine Oper „Ezio“ in Prag auf. Wiederum war es Wien, das eine weitere Zäsur in Glucks Leben markierte: Hier heiratete er 1750 Maria Anna Bergin (1732–1800) und hier nahm er nach kürzeren Aufenthalten in Prag, München und Neapel ab Dezember 1752 seinen Wohnsitz, von dem aus er zahlreiche Reisen nach Italien und Frankreich unternahm. Inzwischen ist der gebürtige Oberpfälzer nicht nur weitgereist, sondern hat sich in seiner beruflichen Laufbahn schon an die europäische Spitze gearbeitet: Nach der Ernennung des Grafen Giacomo Durazzo (1717–1794) zum Generalintendanten

des Wiener Hoftheaters und des Kärntnertor-Theaters im Jahr 1754 und nach der erfolgreichen Aufführung von „Le Cinesi“ wird Gluck als Komponist an den Hof verpflichtet. Den künstlerischen Höhepunkt seines Wirkens in Wien bildet jedoch die Zusammenarbeit mit dem Textdichter Raniero de Calzabigi (1714–1795) und die daraus entstandenen italienischen Reformopern „Orfeo ed Euridice“ (1762), „Alceste“ (1767) und „Paride ed Elena“ (1770). Mit diesen Werken erfährt die Gattung der italienischen Opera seria des 18. Jahrhunderts eine Gestaltung, die als europäische Kunstform richtungsweisend wird.

Nicht etwa nur seine inzwischen beträchtlich ausgeweiteten Beziehungen zu den Adelshäusern Europas – schließlich war später auch die Tochter der Kaiserin Maria Theresia und nachmalige französische Königin Marie Antoinette (1755–1793) seine Protektorin –, sondern auch der Ruhm seiner Werke brachten Ch. W. Gluck 1756 nach einer erfolgreichen Aufführung seiner Oper „Antigono“ in Rom den päpstlichen Orden vom Goldenen Sporn ein. Fortan konnte er sich „Ritter von Gluck“ nennen.

Und wiederum waren es Kontakte von europäischem Format, die Glucks Lebensweg nochmals eine andere Richtung gaben: Marie Antoinette, inzwischen vermählt mit dem späteren französischen König Ludwig XVI. (1754–1793), unterstützte Glucks Aufenthalt in Paris ab dem Jahr 1773. Damit begann für ihn ein neuer Abschnitt in seinem künstlerischen Schaffen, der ihm die Übertragung seiner bereits an der italienischen Opera seria gereiften Reformideen auf die französische Tragédie lyrique erlaubte. Damit ging aber auch ein nervenaufreibender Kampf mit der konservativen Richtung der französischen Oper einher, die mit Niccolò Piccini (1728–1800) ihren führenden Vertreter hatte. Die Pariser Opernwelt spaltete sich in „Gluckisten“ und „Piccinisten“, und erst nach der vorletzten französischen Reformoper Glucks, „Iphigénie en Tauride“ (1779) war der Streit durch ihren großen Erfolg an der Pariser Oper zu Gunsten Glucks entschieden. Das überlebensgroße Standbild im Vorraum der Opéra von Paris zeugt noch heute von Glucks Bedeutung auch für die französische Musik. Kein geringerer als Hector Berlioz (1803–1869) hat ihm in seiner Instrumentationslehre breiten Raum gewidmet und seinem Werk durch

die darin verwendeten Notenbeispiele Vorbildcharakter auch für die Weiterentwicklung der Musik im 19. Jahrhundert attestiert.

Nach seinen Erfolgen und Misserfolgen in Paris war Glucks Schaffenskraft erschöpft. Im Herbst 1779 reiste er zurück nach Wien, er musste eine Einladung nach Neapel absagen und konnte seine Pläne zur Vertonung von Klopstocks „Hermanns-Schlacht“ nicht mehr verwirklichen. Nach dem dritten Schlaganfall starb Christoph Willibald Ritter von Gluck am 15. November 1787 in Wien. Sein Schüler Antonio Salieri (1750–1825) dirigierte das „De Profundis“, Glucks letztes Werk, zu dessen Beerdigung.

Ein langes und schaffensreiches Leben mit zahlreichen Ehrungen und großem Ruhm, der ihm – durchaus nicht selbstverständlich bei Komponisten – bereits zu Lebzeiten zuteil wurde, und mit enormen Auswirkungen auf spätere Komponistengenerationen war zu Ende gegangen.

A r m i d e
grofse heroische Oper in fünf Akten
aus dem Franzöfischen des Quinault
überfetzt
von
Julius von Vofs
in Musik gefetzt
von
Ritter Gluck
vollständiger Klavierauszug mit dem deutschen und Original-Text
bearbeitet
und
Seiner Hochgebühren
dem
Königlich Preufifchen Kammerherrn und General-Intendanten der Königl. Schaufpiele
Herrn Reichsgrafen Carl Moritz von Brühl
ehrenbeilieg zugeeignet
von
Johann Philipp Schmidt.
Berlin, in der Adolph Martin Schlegel'schen Musikhandlung. Preis 7 Rthlr.

A r m i d e
D r a m e H é r o i q u e
mis en musique
par
G l u c k
arrangée pour le Piano et très-humblement dédiée
à
M o n s i e u r l e C o m t e C. M. d e B r ü h l
Chambellan et Intendant Général des Spectacles de sa Majesté le Roi de Prusse
par
Jean Philippe Schmidt.
No. 75. Berlin, chez M. Mart. Schlegel, Marchand de Musique. Prix 11 Pr.

Titelblatt der Oper „Armide“ von Christoph Willibald Ritter von Gluck